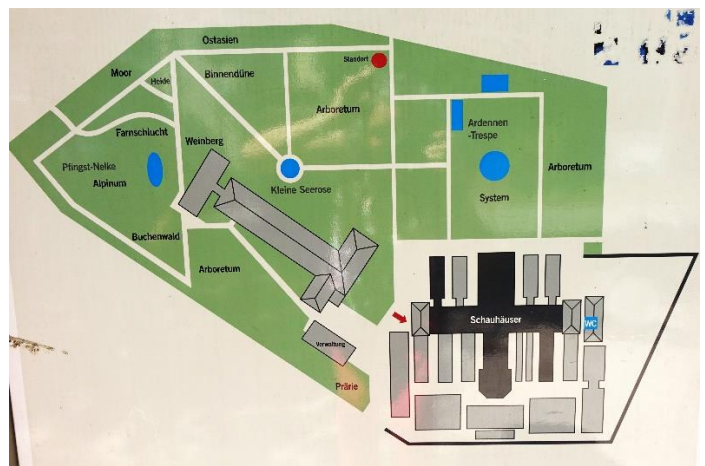


## Botanischer Garten Heidelberg – Besuch im Juni 2024

Der Botanische Garten Heidelberg wurde 1593 gegründet und gehört damit zu den ältesten Botanischen Gärten überhaupt. Henricus Smetius, ein Professor für Medizin, hat dort in der Nähe des Heidelberger Schlosses einen Medizinalgarten (Hortus Medicus) angelegt. Mit dem Botanischen Garten sind bedeutende wissenschaftliche Arbeiten Heidelberger Botaniker untrennbar verbunden und seine Forschungs- und Schutzsammlungen sind weltberühmt. Hinzu kommt ein Herbarium mit etwa 350.000 Belegen. Der Garten ist auch eng mit der COS-Abteilung „Biodiversität & Pflanzensystematik“ verbunden. Zahlreiche Forschungsprojekte dieser Abteilung sind auf die Sammlungen, Kulturflächen, die gärtnerische Expertise und das Herbarium des Gartens (HEID) angewiesen. Im Laufe seiner Geschichte wurde der Standort des Gartens mehrfach verlegt. Der jetzige, siebte Garten wurde 1915 eröffnet.

Unter dem Gartendirektor von 1960 bis 1982 (Werner Rauh) und dem damaligen Wissenschaftlichen Leiter (Karlheinz Senghas) erhielt der Garten seine heutigen, reichhaltigen Schwerpunktsammlungen (Sukkulente der Alten und Neuen Welt, Bromelien und neotropische Orchideen).

Während die Gewächshausfläche nach und nach auf heute 4.000 qm vergrößert werden konnte, büßte der ursprünglich 3,9 Hektar große Garten durch den Bau von Universitätsgebäuden bereits in den 1970er Jahren etwa ein Viertel seiner Freilandfläche ein. Von den 4000 qm großen Gewächshausfläche ist zirka die Hälfte für Besucher geöffnet. Im Freiland laden eine Farnschlucht, ein Alpikum, eine Heideanlage sowie ostasiatische Bäume und Stauden zum Erkunden ein.



Rechts ein Bild der blaugrünen Mosaikjungfer. Ich beobachte sehr gern diese Flugakrobaten. Libellen bevölkern die Erde seit 250 Millionen Jahren und können rückwärts fliegen. Die Rekordhalterin der Urilibellen, Meganeuropsis, hatte eine



sagenhafte Flügelspannweite von bis zu 75 cm, während die heutigen Exemplare nur noch auf bis zu 20 cm Spannweite kommen. Die Besonderheit liegt in ihrem Flügelantrieb: Libellen können jeden Flügel einzeln mit der direkten Flugmuskulatur ansteuern. So kann es nicht nur im Eiltempo rauf, runter und vorwärts gehen, sondern auch rückwärts. Dazu ist kein anderes Insekt fähig. Die blaugrüne Mosaikjungfer war Libelle des Jahres 2012. Sie ist neugierig und fliegt besonders gerne nah an ahnungslose Naturbeobachter heran.



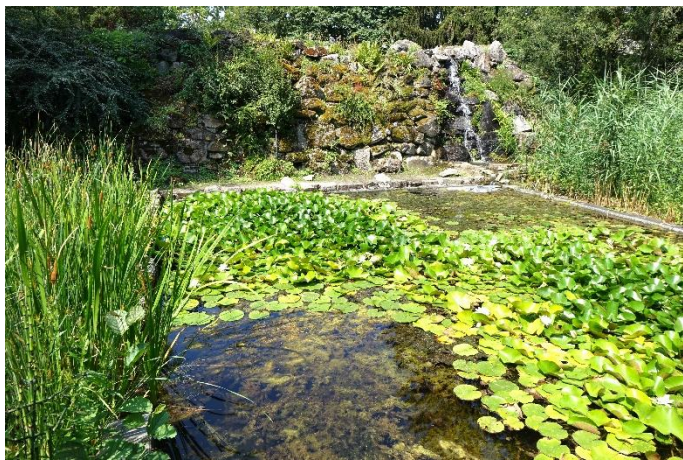
Die **Gurken-Magnolie (lat. *Magnolia acuminata*)** hat besonders geformte Früchte. Die Blütezeit (April – Juni) ist ja leider schon vorbei. Sie ist ein laubabwerfender Baum im Osten Nordamerikas, dort wird sie cucumber tree genannt. Der Name bezieht sich auf die unregelmäßig gekrümmten, ledrigen Früchte. Sie sind zuerst grün und färben sich später rot. Die Bäumen können bis zu 24 m hoch werden. Die hellgrünen bis hellgelben oder grünlichen Blüten erreichen einen Durchmesser von 5 bis 10 cm. Die Gurken-Magnolie wird gelegentlich in Parks oder Gärten als Ziergehölz kultiviert, sie ist außerdem die Stammutter aller gelb blühenden Magnolien. Die Cherokee- und Irokesen-Indianer sollen die Rinde der Gurken-Magnolie als Medizin genutzt haben. Die Gurken-Magnolie soll Anmut und Reinheit symbolisieren.



Die **Echte Pistazie (lat. *Pistacia vera*)** aus der Familie der Sumachgewächse hat schon Früchte angesetzt. Wie schön, ich sehe diese Pflanze mal von der Nähe. Bei



unserem Urlaub im Iran vor einigen Jahren habe ich größere Plantagen mehr aus der Ferne gesehen. Die laubabwerfende Pistazie wächst als Baum oder als Strauch, erreicht Höhen von bis zu 12 m und kann bis über 300 Jahre alt werden. Die Wurzeln können sich bis in eine Tiefe von 15 m runterarbeiten. Die gestielten Laubblätter sind unpaarig gefiedert mit bis zu 5 ledrigen, meist sitzenden Blättchen. *Pistacia vera* ist zweihäusig. Die von den weiblichen Pflanzen gebildeten fleischigen, grün bis gelblich-rötlichen einsamigen Steinfrüchte sind eiförmig geformt. Pistazien gehören zu den ältesten blühenden Kulturpflanzen und sind im Nahen Osten heimisch. Die Legende besagt, dass die Königin von Saba die Pistazien zu einem ausschließlich königlichen Nahrungsmittel ernannte. Zusammen mit Mandeln wurden Pistazien von Reisenden auf der antiken Seidenstraße zwischen China und dem Westen mitgenommen. Heute liegt das weltweit größte Anbaugebiet in der Türkei. Pistazien und Nüsse gelten in traditionellen Heilsystemen wie Ayurveda und der traditionellen chinesischen Medizin als magenfreundliche, mild wärmende Speise.



Der **Alpen-Frauenmantel (lat. *Alchemilla alpina*)** blüht gerade. Er ist ursprünglich in den Hochalpen und nördlichen Regionen Europas beheimatet. Der Wuchs von ihr ist polsterartig und kriechend und sie wird 5 bis 30 cm hoch. Die Laubblätter sind meist 5- bis 7-teilig, auf der Oberseite dunkelgrün und kahl, auf der Unterseite aber anliegend silbrig behaart. Zur Blütezeit von Juni bis August erscheinen die kleinen, gelblich-grünen Blüten in einer Rispe zu Knäueln. Der Alpen-Frauenmantel ist reich an Gerbstoffen, Flavonoiden und organischen Säuren und deshalb hat er auch einen medizinischen Nutzen. Traditionell wird er in der Behandlung von Durchfallerkrankungen angewendet. Als Tee soll er Beschwerden der Atmungsorgane lindern und bei einer Erkältung helfen. Er gilt als wertvolle Heilpflanze bei gynäkologischen Problemen der Frau, welche die Gesundheit der Geschlechtsorgane fördert, z.B. bei starken Blutungen während der



Menstruation. Auch bei Wechseljahrsbeschwerden (Hitzewallungen und Stimmungsschwankungen) soll er eingesetzt werden können.



Der **sibirische Holzapfel (lat. *Malus x robusta* "Rehder")** hat schon kleine Früchte angesetzt. Er ist eine natürliche Wildapfel-Arthybride zwischen Apfelwildarten und ein sommergrüner, kleinerer, Baum mit aufrechter bis breitwüchsiger Baumkrone. Die Blütezeit reicht von Mitte April bis Anfang Mai. Der doldentraubige Blütenstand enthält 3 bis 8 Blüten. Die Früchte sind bei Reife rot bis gelb, teilweise auch bläulich und essbar. In China wird meistens Kompott aus ihnen hergestellt.



Auch hier sind schon Früchte angesetzt, bei der **Lotuspflaume (lat. *Diospyros lotus*)**. Sie gehört zu den Ebenholzgewächsen und ist zweihäusig. Ihre Heimat ist in Ost- und Westchina. Im Mittelmeerraum bis Persien ist sie seit der Antike eingebürgert. Der Baum wird bis zu 30 m hoch und hat wechselständige, einfache Laubblätter. Die weiblichen Blüten sind fast sitzend. Die 4-5 haltbaren, großen Kelchzipfel sind auch auf den reifen Früchten noch gut erkennbar. Bei Reife werden die Früchte zu bläulich-schwarzen, mehrsamigen, kahlen Beeren. In China reicht die Blütezeit von Mai bis Juni und die Früchte reifen im Oktober und November. Dann soll das Fruchtfleisch weich und mild-süß im Geschmack sein. Sehr besonders ist auch das Holz der Pflanze, denn ebenso wie die Kaki-Pflaume gehört der Baum zur Familie der Ebenholzgewächse, deren Holz besonders fest und dunkel ist.

Ich komme zur Farnschucht. Farne gehören zu den ältesten Pflanzen auf unserer Erde. Bereits vor 360–300 Millionen Jahren, noch vor den Koniferen und Blütenpflanzen, bildeten die Farnpflanzen mit ihren Wedeln ganze Wälder. Es gibt weltweit rund 12.000





Arten, die meisten davon in den immerfeuchten Tropen. In Europa sind etwa 171 Arten zuhause. Manche Farne dienen als Zierpflanzen, da sie winterhart sind und auch an schattigen Standorten gut gedeihen. Viele Farnpflanzen bevorzugen schattige Plätze im Wald, in Mauerritzen, Felsspalten und Schluchten oder in der Nähe von Gewässern, es gibt allerdings auch lichtliebende Arten. Junger Adlerfarn und Straußenfarn werden trotz ihrer Giftigkeit regional als Salat oder

Wildgemüse gegessen.



**Grannen-Schildfarn auch Borstiger Schildfarn (lat. *Polystichum setiferum*)**

gehört zu den Wurmfarngewächsen und erreicht Höhen von 30 bis 160 cm. Die weichen Wedel sind 30 bis 120 Zentimeter lang. Der Grannen-Schildfarn kommt in Europa, Nordafrika, in Kleinasien bis zum Iran und im Kaukasusraum vor. Unterirdisch überdauert er den Winter mit einem kräftigen Rhizom. Für die Verbreitung der Sporen ist der Wind

verantwortlich.



**Fortunes Sichelfarn (lat. *Cyrtidium fortunei*)**

stammt aus China und ist besonders dekorativ. Auch er gehört zu den Wurmfarngewächsen. Seine Wedel sind einfach gefiedert, die Fiederblätter sichelförmig und dunkelgrün glänzend. Der Farn erreicht eine Höhe von 40-60 cm. Aufgrund der Form seiner Wedel wird er unter diesem Namen geführt. Er wird auch empfohlen für mittelgroße bis größere Terrarien, wo er als Rückzugsort für kleinere Tiere dienen kann.





Der **Japanische Regenbogenfarn (lat. *Athyrium niponicum* 'Metallicum')** ist eine exotisch schimmernde Farn-Schönheit mit silbriger Blattzeichnung. In Japan nennt man ihn sehr treffend Brokat-Farn. Sein Farbenspiel reicht von bräunlichgrün über silbrig bis rötlich. Seine einzigartige Färbung bleibt das ganze Jahr über erhalten, so werden schattige Ecken im Garten zu einem lebenden Kunstwerk verwandelt. Er wird 20-40 cm hoch. Er soll, im Gegensatz zu einigen seiner botanischen Verwandten unschädlich sein, wenn man ihn berührt oder versehentlich verschluckt.



**Die Türkenbund-Lilie (lat. *Lilium martagon*)** mit ihren auffällig geformten Blüten und großen Wuchshöhe gilt als eine der stattlichsten in Europa heimischen Lilien. Zwischen Juni und August erscheinen in einem rispigen Blütenstand bis zu sechzehn duftende, nickende Blüten. Die Blüten sind meist fleischrosa, manchmal auch trübviolett bis hell braunrot, nur sehr selten weiß. Der Türkenbund verströmt besonders abends und auch nachts einen schweren, süßen

Duft, der vor allem langrüsselige Schmetterlinge anlockt. Ich bin mir zwar nicht ganz sicher, dass dies wirklich eine solche Lilie war, aber zumindest stand das Schild dabei.



Das **Holunderblättriges Schaublatt (*Rodgersia sambucifolia*)** gehört zu den Großblattstauden und ist eine aufrechte, horst- und rhizombildende Pflanze, die zwischen 90 bis 100 cm hoch werden kann. Sie bekommt große, handförmige Blätter und majestätischen Blütenstände. Die Blätter dieser Pflanze erinnern an Holunderblätter und bieten mit ihrer tiefgrünen Farbe einen attraktiven Kontrast zu den cremeweißen bis rosafarbenen Blüten, die in dichten Rispen von Juni bis August erblühen. Charakteristisch sind die derben, mit tiefen Blattnerven versehenen, 7 bis 11-teiligen Fiederblätter, dabei ist auffällig, dass junge Exemplare die unverwechselbaren Fiederblätter noch nicht zeigen. Erst im Laufe der Jahre wechselt die Blattform nach und nach. Die Heimat des Schaublatts ist der Süden Chinas in niederschlagsreichen



montanen Vegetationszonen. Auch ökologisch ist diese Pflanze wertvoll, da sie Bienen und anderen Bestäubern wertvolle Nahrung bietet.



Nun kommt dagegen eine zierliche und unscheinbare Pflanze in mein Blickfeld, die auch bei uns im Wald wächst: Das **Wald-Sanikel (lat. Sanivula europaea)** aus der Familie der Doldenblütler. Er ist weit verbreitet und gedeiht in Europa, Nordafrika, Kleinasien, im Kaukasus, Iran bis nach Sibirien, besonders in Laubwäldern, seltener in Tannenwäldern und in Gebüsch. Seine erreichbare Höhe ist 20 bis 60 cm. Die Blätter sind kreisrund bis herzförmig und handförmig drei- bis fünfteilig. Nach seiner Blütezeit von Mai bis Juli folgt die Fruchtreife von August bis Oktober. Bereits Hildegard von Bingen bezeichnete den Sanikel als Heilpflanze. Früher wurde er bei einer ganzen Reihe von Leiden eingesetzt, von Knochenbrüchen, Magenblutungen, Magenschleimhautentzündung, Osteoporose, Verschleimung bis zu Wunden und Katarrhen. Mit der Zeit geriet diese Heilpflanze dann leider in Vergessenheit.



Dann kommt wieder eine auffällige Pflanze in der Blick: Der **Feuerkolben oder Kobralilie (lat. Arisaema franchetianum)** aus der Familie der Aronstabgewächse. Die Gattung besteht aus 150 bis 180 Arten von Feuerkolben. Feuerkolben-Arten sind ausdauernde krautige Pflanzen mit unterirdischen, fast kugeligen Knollen oder Rhizomen als Überdauerungsorgane. Die meisten Arten blühen im Frühling und Frühsommer, wobei Laubblätter und Blütenstand gleichzeitig erscheinen. Diese Pflanzen fallen vor allem durch ihre attraktiven Blütenstände auf, die jeweils aus einem Hochblatt und einem Kolben (Spadix) bestehen und gehören zu den Kesselfallenblumen, d. h., es werden Insekten angelockt, die in den kesselartig geformten Blütenständen gefangen werden und dort die Blüten bestäuben. Nach der Blüte bilden sich im



Spätsommer auffällig, orangerote Beeren. Außerdem werden dreiteilige oder handförmig gefiederte Blätter ausgebildet.



Der **schwarze Schlangenbart** (lat. **Ophiopogon planiscapus 'Nigrescens'**) ist ein dekoratives Gras mit außergewöhnlicher und charakterstarker Ausstrahlung. Fast schwarz ist das Laubwerk, die Blüten überraschen mit einer bezaubernden zartvioletten Farbe. Lediglich im unteren Bereich der Blätter schimmert hier und da ein lebendiger Grünton durch. Die Blüten präsentieren sich ab August und halten sich bis September. Danach erscheinen unscheinbare, nicht essbare Beeren. Die Pflanze bleibt recht klein (10-30 cm hoch). Ursprünglich stammt der schwarze Schlangenbart aus Japan.

Bleiben wir bei der bläulichen Pflanzenfarbe.



Die **Tasmanische Flachslilie** (lat. **Dianella tasmanica**) hat lilafarbene Früchte und wechselt unter dem Einfluss von Temperatur und Düngergaben die Farbe der Blätter. Im Frühjahr und Sommer sind die Blätter satt grün, während im Herbst und Winter eine leichte Gelbfärbung mit deutlicher roter Basis zu beobachten ist. Die Blütezeit wird mit Ende des Frühlings bis in den Sommer hinein angegeben. Die Blütenfarbe ist auch blau. Die Heimat der tasmanischen Flachslilie ist Australien. Hier wird oft als Bodendecker, Randpflanze oder sogar als Akzentpflanze verwendet, um Farbe und Struktur in Gärten zu bringen.

Akzentpflanze verwendet, um Farbe und Struktur in Gärten zu bringen.





Die **große Kängurupfote (lat. Anigozanthus flavidus)** stammt aus dem Südwesten Australiens und verdankt ihren Namen der außergewöhnlichen Blütenform, die den Pfoten eines Kängurus ähnelt. Der wissenschaftliche Name Anigozanthos bezieht sich auf die gebogenen Blütenröhren, deren Zipfel alle nach einer Seite ausgerichtet sind (aniso = griech. ungleich, anthos = griech. Blüte). Die Pflanze erreicht Höhen von 60-150 cm. Zur Blütezeit (Mai bis Juni) erscheinen die gelbgrünen auffälligen Blüten. Die immergrünen, bis zu 50 cm langen, schmalen Blätter entspringen einem kräftigen Wurzelstock und bilden kompakte, grasähnliche Horste. Sie gilt als bedingt giftig.



Der **Chinesische Roseneibisch (lat. Hibiscus rosa-sinensis)** wird auch als Chinesische Rose bezeichnet. Über den Ursprung der Wildform ist nichts bekannt, denn es wurden von den Europäern in vielen Gebieten Asiens

und woanders nur Zuchtformen gesammelt. Deshalb gibt es viele Sorten, die als Zierpflanze in Parks und Gärten und in Wohnungen verwendet werden. Die fünfzähligen Blüten mit doppelter Blütenhülle weisen einen Durchmesser von 6 bis 10 cm auf. Später werden aus ihnen fünffächerige Kapsel Früchte gebildet. Die Wurzeln, Blätter und Blüten können roh oder gegart gegessen werden. Die Blüten können dagegen eingelegt oder zum Färben von Speisen verwendet werden. Die verschiedenen Pflanzenteile werden vielseitig auch medizinisch genutzt. Als sogenannte Hawaii-blumen findet man stilisierte Hibiskusblüten auf bunter Sommerkleidung. In China gilt der Hibiskus u.a. als Symbol für Ruhm, Reichtum und Pracht. Seit 1960 ist Hibiskus die Nationalblume von Malaysia.





**Teufelskralle oder Tannen-Bärlapp (Lat. *Huperzia squarrosa*)** Dieses tropische Bärlappgewächs aus Südostasien ist unter mehreren Namen bekannt. Der akzeptierte Name ist *Phlegmarius squarrosus*, man findet aber in den meisten Quellen den Namen *Huperzia squarrosa* oder auch *Lycopodium squarrosus*. Diese Art wächst hängend oder kriechend und kann dabei beachtliche Längen von mehreren Metern erreichen. Bärlappgewächse beherrschten und begrüneten in früheren Zeiten unsere Erde. Von Fossilienfunden weiß man, dass es schon vor 350 Millionen Jahren Bärlappe gab. Anzutreffen sind sie nach wie vor auf der ganzen Welt. Von den vier Gattungen mit circa 400 Arten sind neun sogar in Mitteleuropa heimisch. Fossile Funde deuten darauf hin, dass sie damals als mächtige, baumähnliche Riesenpflanzen in Erscheinung traten. Die meisten Arten der heute noch in freier Natur anzutreffenden Arten stehen unter Naturschutz.



Zu den schon im Freiland gesehenen Farnarten passt diese Art mit rötlichen Wedeln. Ein kleiner, seltener **Mossfarn (lat. *Selaginella erythropus*)** aus den Mittel- und Südamerikanischen Regenwäldern zwischen Mexiko im Norden sowie Kolumbien und Venezuela im Süden. Er bleibt klein (Höhe bis 10 cm) und ist langsam wüchsig. Übrigens die Moosfarne sind eine Pflanzengattung, die zu den Bärlapppflanzen gehört. Sie haben keine wesentliche wirtschaftliche Bedeutung.





Eine prächtige gelbe Orchidee bezaubert mich, die lat. **Acineta densa** benannt ist. Eine deutsche Bezeichnung konnte ich nicht recherchieren. Der Namensteil densa = dicht (bezieht sich auf den dicht besetzten Blütenstand). Herkunft: Guatemala, Costa Rica, Panama und Kolumbien in Höhenlagen von 1300-2000 m. Die Blütenstandsstiele entspringen seitlich oder direkt nach unten. Die Blüten sind wachsartig und duften nach Vanille. Die Blütenstände von *Acineta densa* können bis über 60cm lang werden. Die Gattung *Acineta* der Familie der Orchideen umfasst etwa 15 Pflanzenarten, die alle in Süd- und Mittelamerika vorkommen. Aufgrund der großen, farbigen Blüten sind die Pflanzen gelegentlich in Kultur zu finden. Weil die Blüten nach unten wachsen, müssen sie in durchlässigen Körben gepflanzt werden.



**Die Bambus-Palme (Lat. *Ceratozamia hildae*)**, heimisch in Mexiko, ist eine langsam wachsende, palmenähnliche Pflanze mit bambusartigen Blättern. Bei den *Ceratozamia*-Arten bleiben Stämme meist unter 1 Meter hoch. Sie wachsen in Schluchten und an steilen Hängen meist im tiefen Schatten und zweihäusig getrenntgeschlechtlich. Beide Geschlechter tragen verschiedene Zapfen. Männliche Zapfen sind braun und grün mit kleinen Hörnern. Weibliche Zapfen sind kürzer und breiter und gelbgrün oder olivgrün mit größeren Hörnern.







Bei den Bromelien gefällt mir gerade besonders die **Aechmea Miniata Baker** aus der Gattung Aechmea. In dieser Gattung gibt es etwa 250 bis 300 Arten. Das griechische Wort aechme bedeutet Lanzenspitze und so findet man gelegentlich auch die Bezeichnung Lanzenbromelien für diese Pflanzen. Es gibt Arten ganz unterschiedlicher Größe: mit Trichterdurchmesser und Höhe von etwa 20 Zentimetern bis zu Arten mit 2 Metern Trichterdurchmesser und Blütenständen, die über 2 Meter hoch werden. Die derben Blätter sind immer am Rande bewehrt. Die schönen

Blütenstände sind lange haltbar. Einige Sorten werden in Parks und Gärten als Zierpflanzen geschätzt. Die Arten, die nicht zu groß werden, eignen sich auch als Zimmerpflanzen.



Welch' auffällige weiße Blüten: **Schönhäutchen (lat. Hymenocallis tubiflor)** aus der zur Familie der Amaryllidaceae. Es sind krautige, immergrünen Pflanzen. Die großen, sternförmigen, duftenden Blüten sind dreizählig. Die sechs langen schmalen Blütenhüllblätter sind an ihrer Basis zu einer Röhre verwachsen und hängen zur Blütezeit häufig herab; der Blütenkelch ist kurz. Die Staubbeutel sind gelb und stehen an langen Staubfäden. Die Heimat ist Trinidad, Venezuela, Guyana, Suriname, Französisch-Guayana und Nordbrasilien. Die Sorten einiger Arten und Hybriden dienen als Zierpflanzen in tropischen Parks und Gärten.



Die **Tempelglocke (lat. Smithiantha multiflora)** Sie wird nicht besonders groß, sie wächst nur 30-40 cm in einer Saison. Die Blätter sind behaart und entlang der Adern verschiedenfarbig gezeichnet. Die Blüten sind traubenförmig angeordnet. Die einzelnen Blütenknöpfe sind anmutig nach unten geneigt. Außen sind die hübschen Blüten leuchtend rot-orange, innen gelb mit roten Punkten. Der Duft ist schwach und leicht süßlich.





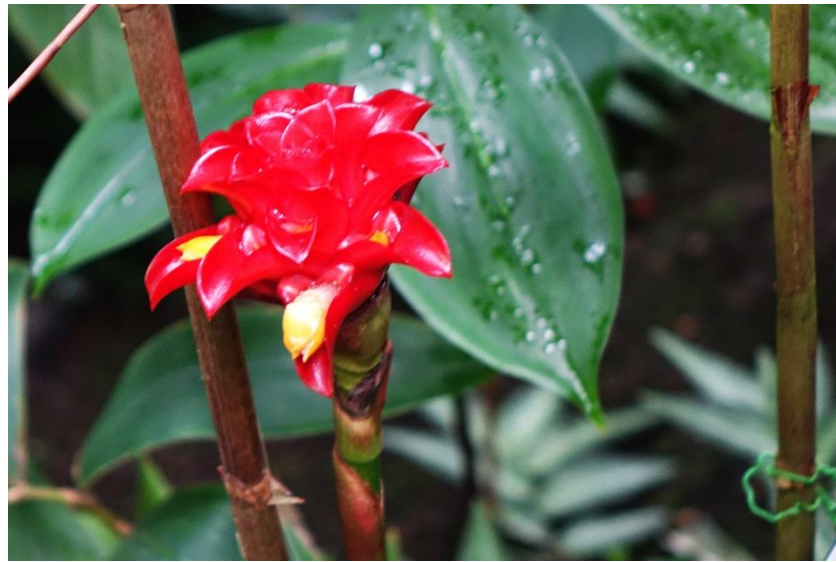
Diese Art der **Kostwurz (*Costus dubius*)** stammt aus dem tropischen Afrika, und ist, wie man gut am Blatt und der Blüte erkennen kann, mit dem Ingwer entfernt verwandt. Costus-Arten sind ausdauernde krautige Pflanzen mit Rhizomen als Überdauerungsorganen. Sie sind im Gegensatz zu den Ihnen verwandten Ingwergewächsen nicht aromatisch. Diese Art bildet kurze, grüne, kugelförmige Blütenstände, aus denen sich jeweils nur eine oder zwei weiße Blüten mit gelben Saftmalen bilden.



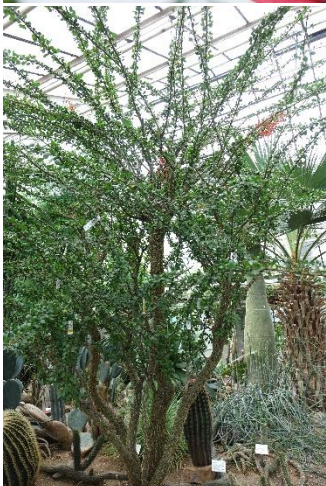
Die **Palisota schweinfurthii** hat rote leicht dreieckige Früchte und große schmale Blätter. Palisota ist eine Pflanzengattung aus der Familie der Commelinaceae, die erstmals 1828 beschrieben wurde. Sie ist in Afrika südlich der Sahara heimisch. Leider ließ sich nicht mehr über diese interessante Pflanze recherchieren.

Die folgenden 2 Bilder zeigen den **Ananas-Ingwer oder Wachsingwer (lat. *Tapeinochilos ananassae*)**. Das ist eine rhizombildende, immergrüne Staude mit einer Höhe von bis zu 4 m mit bambusartigen Stängeln und spiralförmig angeordneten, oberseits glänzend tiefgrünen, unterseits samtartigen, graugrünen, lanzettlichen Blättern. Sie ist in Queensland, Neuguinea und Indonesien heimisch. Als Gewächshaus- oder Zimmerpflanze werden die Blüten für ihre Schönheit geschätzt.





Die **rote Passionsblume (lat. Passiflora princeps)** bildet leuchtend rote Blüten mit weit umgeschlagenen, schmal-spitzen Blütenblättern. Es gibt weltweit ca. 600 verschiedene Passiflora Arten, aber nur wenige davon sind rotblühend. Diese Art soll besser bekannt sein und kultiviert werden unter dem Namen Passiflora racemosa. Sie ist im atlantischen Küstenwald im Südosten Brasiliens beheimatet, wo sie sich in mildem tropischen Klima wohlfühlt.



Die letzte Pflanze, die ich in diesem Bericht vorstellen möchte: Der **Kalifornischer Kerzenstrauch (lat. Feuquieria spendens)** Sie ist auch bekannt als Ocotillo und ist eine



Pflanzenart, die ursprünglich in den Wüstengebieten des Südwestens der USA und Nord-Mexikos vorkommt. Sie ist eine einzigartige Pflanze, die sich durch ihre langen, dünnen, stacheligen Äste auszeichnet, die aus einer zentralen Basis wachsen. Diese Äste können eine Höhe von bis zu 10 m erreichen. Hauptsächlich im späten Frühjahr und im frühen Sommer blüht sie mit zahlreichen kleinen, leuchtend roten Blüten. Trotz ihres stacheligen Äußeren zieht die Pflanze verschiedene Insekten und Vögel an, dabei spielen vor allem Kolibris eine Rolle.

